Die ver.di Branchenzeitung

www.verlage.verdi.de | www.druck.verdi.de | www.papier.verdi.de

DRUCK + PAPIER

Nr. 3 | Juli 2018 | Jahrgang 156

www.verdi-drupa.de

Quelle: privat

Was sie unter modern verstehen

Mit den Arbeitgebern zurück in die Vergangenheit | MICHAELA BÖHM

Starr, unflexibel und veraltet sei der Manteltarifvertrag, sagt der Arbeitgeberverband der Druckindustrie und hat ihn gekündigt. Stattdessen soll er modern und praxisnah werden. Dazu macht der Bundesverband Druck und Medien Vorschläge.

Schauen wir genau hin: Der Arbeitgeberverband will die Arbeitszeit von 35 Stunden (im Westen) auf bis zu 40 Stunden verlängern. Das kommt einer Reise in die Vergangenheit gleich – zurück in die 1960er-Jahre. Zurück zu Bonanza, Beatles und Bienenkorb-Frisuren. Denn ab Mitte der 60er-Jahre galt in der Druckindustrie die 40-Stunden-Woche. Bis es 1984 nach einem wochenlangen Arbeitskampf gelang, eine Arbeitszeitverkürzung – bei vollem Lohnausgleich – durchzusetzen. Ab 1995 wurden in tarifgebundenen Betrieben (im Westen) nur noch 35 Stunden gearbeitet. Bis heute.

Weiter: Die Arbeitgeber möchten die Regeln zur Maschinenbesetzung faktisch abschaffen – jetzt soll es also zurückgehen in die späten 1970er zu Hippies, Räucherstäbchen und Schlaghosen. 1979 wurde die Besetzung an den Maschinen neu geregelt.

Nicht genug: Die Zuschläge sollen drastisch gekürzt werden. Also auf in die 1980er, als die Mauer noch stand und der Anrufbeantworter erfunden wurde. Nach vielen Streiks, stundenlangen Verhandlungen und einer Schlichtung waren 1989 die Zuschläge erhöht worden.

Der Mantel bleibt, wie er ist

Die Arbeitgeber haben den Zeitpunkt für die Kündigung nicht zufällig gewählt. Der Manteltarifvertrag endet am 30. September – genau dann stecken die Belegschaften und ver.di mitten im Kampf für fünf Prozent mehr Lohn und Gehalt. Der Arbeitgeberverband spekuliert darauf, dass er billig davonkommt. Das Kalkül: Die Beschäftigten geben sich mit einer kärglichen Lohnerhöhung zufrieden, weil sie den Manteltarifvertrag erhalten wollen.

Doch die Signale aus den Betrieben sind andere: »Den Kollegen und Kolleginnen reicht es. Sie wollen beides: mehr Lohn und den Mantel«, berichtet ein Betriebsrat. Selbst Werks- und Betriebsleiter sind mit der Entscheidung des Arbeitgeberverbandes nicht einverstanden und erklären, den Manteltarifvertrag fortführen zu wollen. Nicht anders die Tarifkommission von ver.di: Der Mantel bleibt, wie er ist. Und modern und praxisnah sind kurze Arbeitszeiten und gute Löhne.

AUS DEM INHALT

»Moosbüffel« verteidigen ihren Tarif *Seite 3*

Die Unruhestifter in den Betrieben *Seiten 4 und 5*

Was hältst du vom Brexit? *Seite 7*

Das modernste Faltschachtelwerk Europas *Seiten 8 und 9*

Madsack feiert sich selbst *Seiten 10 und 11*

Druckertage: Viel Stoff zum Diskutieren *Seite 13*

NÄCHSTE AUSGABE

Die nächste gedruckte Ausgabe erscheint im **Oktober 2018**

EDITORIAL

Die Fußball-Weltmeisterschaft ist vorbei und die deutsche Nationalelf als Gruppenletzte in der Vorrunde ausgeschieden. Letzte, ausgeschieden – wir Deutsche. Obwohl doch der britische Fußballspieler Gary Lineker einst sagte: »22 Männer jagen 90 Minuten lang einem Ball nach und am Ende gewinnen die Deutschen.« Taten sie aber nicht. Und so wurden die Fahnen schamhaft eingerollt, die Überzieher von den Seitenspiegeln gestreift und den Kindern das Schwarz-Rot-Gold von der Stirn gewischt.

Wurde auch Zeit. Fahnen sind ja nicht harmlos. Die Fußballfans und alle, die es mal so richtig auf der Partymeile krachen lassen wollen, schwenken ja keinen beliebigen Stofffetzen, sondern einen in den Nationalfarben. Also hat es sehr wohl etwas zu bedeuten: Schwarz-Rot-Gold steht für Deutschland. Also wir. Gegen die. Gegen die Anderen. Zum Nationalismus ist es dann nur ein kleiner Schritt. Nationalisten sehen das eigene Land als überlegen an. Und stimmen Aussagen zu wie: »Im Allgemeinen kann man sagen, dass es anderen Nationen besser geht, je mehr sie von Deutschland beeinflusst werden« oder »Deutschland ist das beste Land der Welt«. Nationalfahnen sind Bekenntnisse. Wer dazugehören darf. Oder wem das Dazugehörendürfen entzogen wird. Sieht man bei dem gebürtigen Gelsenkirchener Mesut Özil. Der wird schnell zum Anderen gemacht. Weil sein Großvater an der türkischen Schwarzmeerküste geboren ist. Und nicht Reichsminister unter Hitler war wie der Großvater von Beatrix von Storch, der Vize-AfD-Rechtsaußen.

Foto: Jan Jacob Hofmann

Also: Fahnenschwenken ist out, Flaggezeigen mehr als angesagt. Denn während die Nation überbezahlten, kurzbehosten Männern hinterherweint, hat der Arbeitgeberverband gekündigt, wofür jahrzehntelang gekämpft worden ist. Also: Mögen sie kündigen, am Ende gewinnen die Beschäftigten!

MICHAELA BÖHM

STRICHÄTZUNG

Illustration: Thomas Klefisch

Gehören die überhaupt zu Deutschland?

In gefühlt jeder zweiten Talkshow sollen die Werte des Abendlandes verteidigt werden. Nur: Welche Werte sind das eigentlich? Menschenrechte, Aufklärung, Demokratie? Nein, die Kandesbunzlerin meint, dies seien in erster Linie die Werte des DAX. Des deutschen Aktienindex. Deshalb erlaubt die Bundesregierung so viele Waffenexporte in die Türkei wie kaum je zuvor.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Es gilt, die Werte des Abendlandes zu verteidigen, nicht sie anzuwenden. Die Anwendung wird immer gerade dann ausgesetzt, wenn man sie braucht. Verstanden? Besonders bedroht und deshalb verteidigenswert sind laut Merkel die Werte der heimischen Automobilkonzerne, die tapfer gegen die feigen Angriffe betrogener Verbraucher verteidigt werden müssen.

In Bayern hingegen geht es um ganz andere Werte, nämlich die Umfragewerte der CSU. Denn in Bayern ist Wahlkampf. Deshalb tun Söder, Seehofer und Dobrindt – die schwarzen Ritter des Kruzifix-Ordens, das Bermuda-Dreieck der Moral, die Troika des Bavaria First – so, als hätten sie die Werte des Abendlandes, wenn schon nicht gepachtet, so doch mindestens erfunden. Markus Söder forderte gar, dass Kinder aus Einwandererfamilien erst einen bayerisch-deutschen Wertekurs absolvieren müssen, bevor sie hier zur Schule gehen dürfen. Da könnten sie alles lernen über Feinstaub- und CO_2-Werte. Seehofer sagte: »Der Islam gehört nicht zu Deutschland. Unsere Kultur ist jüdisch-christlich verwurzelt.« Übrigens: Rock- und Popmusik gehören auch nicht nach Deutschland, denn frei nach Rocky Seehofer gilt in Bayern: »Unsere Wurzeln liegen in der Blas- und Marschmusik.« BMW ist als bayerischer Autowert im DAX vertreten. Der Islam ist nicht im DAX gelistet. Judentum und die katholische Kirche aber auch nicht. Und Bayern und die CSU ebenfalls nicht. Fragt sich: Gehören die CSU und Bayern überhaupt zu Deutschland? Rettet die Werte des Abendlandes – vor Markus Söder und der CSU! Hollaröhdullijöh.

ROBERT GRIESS

MELDUNG HINTER DER ZAHL

Quelle: Antwort der Bundesregierung auf die Fragen der Bundestagsabgeordneten Jutta Krellmann (Die Linke) http://jutta-krellmann.de/content/uploads/2018/05/Auswertung-SF-203-204_Erweitert.pdf | Grafik: werkzwei Detmold

... Menschen nützt das neue Gesetz zur Brückenteilzeit nichts. Das ist geplant: Wer will, kann wegen der Kinder oder der Pflege von Angehörigen beruflich kürzertreten, dann aber wieder auf die Vollzeitstelle zurückkehren. Also das Ende der Teilzeitfalle, in der vor allem Mütter feststecken. Das Rückkehrrecht auf Vollzeit stand schon im vorherigen Koalitionsvertrag, wurde aber von CDU/CSU blockiert. Jetzt also ein neuer Anlauf. Doch die Idee bleibt gut, die Umsetzung indes schwach: Denn Betriebe mit weniger als 45 Beschäftigten sind vom Gesetz ausgenommen – aber dort arbeiten 15 von insgesamt 37 Millionen Erwerbstätigen. Weiter: In Betrieben mit bis zu 200 Beschäftigten muss der Arbeitgeber nur einem oder einer von 15 Mitarbeiter/innen den Antrag bewilligen.

AUS DEN BETRIEBEN

»Moosbüffel« verteidigen ihren Tarif

Aktive Verdianer bei Mondi im oberpfälzischen Eschenbach werben Mitglieder | Unbezahlte Arbeitszeit und Abstriche bei der Jahresleistung abgewehrt | FRIEDRICH SIEKMEIER

Ein Patentrezept hat Monika Künneth nicht. Wie sie es schafft, so viele Mitglieder bei Mondi für ver.di zu werben, kann sie sich nicht erklären. Monika Künneth arbeitet bei dem weltweit aktiven Konzern der Papierverarbeitung und -herstellung in der Qualitätssicherung. Den Nicht-Mitgliedern versucht sie vor allem eins weiterzugeben: »Ich bin nicht allein!« Und wenn man doch einmal wegen betrieblicher Probleme quasi in ein Loch sinke, »dann ist die Gewerkschaft die Hand, die mich hochzieht.«

Foto: ver.di

Wortkarg, aber beständig – die Belegschaft von Mondi in Eschenbach

»Uns wird nichts geschenkt«

Betriebliche Probleme – die gab und gibt es bei Mondi Eschenbach in Fülle. Bis 2012 war der Betrieb ohne Tarifbindung – wie die meisten der mehr als ein Dutzend Mondi-Produktionsbetriebe in Deutschland. Dann gab es einen Haustarifvertrag und schon ein gutes Jahr später forderte die damalige Geschäftsführung einen Sanierungstarifvertrag, weil ihr der Gewinn nicht hoch genug war. Als Antwort rief ver.di zu Versammlungen und konnte die Belegschaft davon überzeugen, dass nur mit einem hohen Organisationsgrad und Entschlossenheit der Tarifvertrag zu sichern war. So konnten die knapp 200 Beschäftigten längere, unbezahlte Arbeitszeiten und Abstriche bei der Jahresleistung verhindern.

Doch die Probleme blieben: Im Mai 2017 wollte Mondi erneut einen Sanierungstarif, um Renditeziele des Konzerns zu erreichen. Doch die ver.di-Mitglieder aus Betriebsrat, Verwaltung und Produktion wussten ja nun, wie man sich wehrt, zogen los und warben weitere Mitstreiter und Mitstreiterinnen. Aktuell steht nur noch ein gutes Viertel der Belegschaft außerhalb der Gewerkschaft; inzwischen gibt es Abteilungen, die zu hundert Prozent organisiert sind. »In den vielen Mitgliederversammlungen wurde das Selbstverständnis der Kollegen und Kolleginnen deutlich«, erzählt ver.di-Sekretär Pascal Attenkofer. »Uns wird nichts geschenkt. Wir haben nichts zu verschenken.«

Und die Werber machen weiter, wie Andreas Horn berichtet, Leiter der Instandhaltung: »Viele kommen aus Kleinbetrieben zu uns. Die kennen gar keine Gewerkschaft.« Denen müsse man gewerkschaftliches Denken erst vermitteln. Schwierig sei die Werbung auch unter den vielen Außendienstlern: »Die bekommen wir kaum zu Gesicht.« Und bei den höheren Angestellten sei's aussichtslos. Doch unter der Hand verrät jemand anderes, dass es auch dort ein erstes Mitglied gibt.

Starke Belegschaft

Andreas Horn kennt auch kein Patentrezept für die Mitgliederwerbung. Aber: »Wir sprechen miteinander, auch mit Kollegen aus anderen Abteilungen.« Er hat erfahren, dass viele Beschäftigte deshalb noch nicht Mitglied waren, weil sie zu wenige Informationen über ver.di hatten. Und: »Erst einmal muss man selbst fest von der Gewerkschaftsmitgliedschaft überzeugt sein«, ergänzt Uwe Winkler aus dem Versand, der seit 1991 bei Mondi arbeitet.

Wer welche Kollegen und Kolleginnen anspricht – dazu gab es keine Absprachen. Aber hört man sich um, so fällt immer wieder der Name Thomas Schraml, gerade im Amt bestätigter Betriebsratsvorsitzender, der in aller Bescheidenheit seine zentrale Rolle bei der Mitgliederwerbung herunterspielt. Selbstironisch erinnert er an die Bezeichnung der Oberpfälzer als »Moosbüffel«: wortkarg, aber beständig und geradeaus.

Und so geht die starke Belegschaft in der Oberpfalz beständig und geradeaus ihren Weg zur Verteidigung ihres Tarifs. Einer der Werber lässt auch das Wort »Streik« für den Fall des Falles fallen. Wortkarg ist die Reaktion auf Verkaufsgerüchte. Sollte es dazu kommen, »dann ist auf unserer Arbeitskleidung halt ein anderes Logo.«

Karikatur: Thomas Plaßmann

Das Rezept gegen tariflose Konkurrenz

Tarifgebundene Unternehmen beklagen oft, dass tariflose Betriebe mit unredlichen Mitteln arbeiten. Statt mit hoher Qualität der Produkte, Läieferschnelligkeit und gutem Service zu punkten, gehen die Tariflosen auf Kosten ihrer Belegschaften in den Wettbewerb. Sie zahlen keine tariflichen Einkommen und lassen länger arbeiten. Und weil sie ihre Beschäftigten benachteiligen, können sie niedrigere Preise für ihre Produkte verlangen.

Das kann man beklagen oder auch ändern. Eine Möglichkeit ist, den gesamten Lohntarifvertrag der Druckindustrie allgemein verbindlich zu erklären. Dann würde in jeder Druckerei – ob Ost oder West, klein oder groß – der gleiche Lohn bezahlt werden müssen. Und die Betriebe würden wieder um gute Produkte miteinander konkurrieren und sich nicht gegenseitig mit niedrigen Löhnen unterbieten.

Eine andere Möglichkeit ist, über das Arbeitnehmer-Entsendegesetz eine Lohngruppe herauszugreifen und diese allgemein verbindlich zu erklären. Beispiel: Der Ecklohn – Lohngruppe V – würde zum Branchenmindestlohn für Facharbeiter/innen erklärt. Dann bekäme jeder Drucker und jede Druckerin mindestens 17,87 Euro pro Stunde. Beide Möglichkeiten hat der Bundesverband Druck und Medien abgelehnt. Zudem bietet der Verband sogenannte OT-Mitgliedschaften an; OT steht für ohne Tarifvertrag: Ein Arbeitgeber kann Mitglied im Verband werden, muss aber nicht den Tarifvertrag anwenden. Damit untergräbt der Verband seine eigene Tarifarbeit.

Warum Mitglieder Mitglieder werben

Nachdem der Bundesverband Druck und Medien den Manteltarifvertrag gekündigt hat, sind Nicht-Mitglieder in einer schwierigen Situation. Kann kein neuer Tarifvertrag abgeschlossen werden, gilt für sie nur noch das Gesetz: der Mindestlohn von 8,84 Euro, vier Wochen statt sechs Wochen Urlaub, eine 48- und keine 35-Stunden-Woche, kein zusätzliches Urlaubsgeld, keine Jahresleistung und fast keine Zuschläge. Damit würden sie sich deutlich schlechterstellen als jetzt.

Anders die ver.di-Mitglieder. Sie profitieren von der im Tarifvertragsgesetz verankerten Nachwirkung. Danach gelten in tarifgebundenen Betrieben alle Leistungen aus dem Manteltarifvertrag weiter. So lange, bis eine neue Abmachung getroffen wird. Gibt es keine, bleibt es bei dem, was im Manteltarifvertrag steht. Aus diesem Grund sollten Nicht-Mitglieder bis September noch Mitglied von ver.di werden – nur dann profitieren sie vom Tarifschutz. Und ver.di-Mitglieder sollten die Unorganisierten von der Mitgliedschaft überzeugen: Denn nur wenn viele Kollegen und Kolleginnen in der Gewerkschaft organisiert sind, gelingt es, dem Arbeitgeber mit Mächtigkeit gegenüberzutreten und dafür zu sorgen, dass der Manteltarifvertrag wieder in Kraft gesetzt wird.

Die Unruhestifter

Arbeitgeberverband schafft mit der Kündigung des Manteltarifvertrages Unfrieden | Beschäftigte reagieren mit Unverständnis und Verärgerung | MICHAELA BÖHM

Inzwischen ist es bei nahezu allen Beschäftigten angekommen, dass der Bundesverband Druck und Medien den Manteltarifvertrag gekündigt hat. Sie haben gerechnet und festgestellt, wie viel Geld sie verlieren, falls sich die Arbeitgeber durchsetzen. Allein die unbezahlte Verlängerung der Arbeitszeit auf eine 40-Stunden-Woche würde einen Zeitungsdrucker (Lohngruppe VI, West) etwa 560 Euro im Monat kosten. Der Wegfall der Antrittsgebühr – die Erschwerniszulage für Sonn- und Feiertagsarbeit – und die drastische Reduzierung der Zuschläge weitere 820 Euro. Macht im Monat mehr als 1.300 Euro. Dazu käme der Verlust des Urlaubsgelds und der Jahresleistung.

Viel Geld ginge verloren

Das käme einem massiven Rückschritt gleich, sagt Olaf Jentzsch, Betriebsratsvorsitzender der Axel-Springer-Druckerei in Berlin-Spandau. Jede Forderung des Arbeitgeberverbandes nach Verschlechterung im Manteltarifvertrag sei bares Geld, das die Kollegen und Kolleginnen verlieren würden.

»Die Kündigung ist dreist«, lautet sein Kommentar. »Offensichtlich haben OT-Mitglieder im Arbeitgeberverband das Ruder übernommen.« Jene Arbeitgeber, die zwar Mitglied im Verband seien, aber den Tarif nicht anwendeten. »Als würde ich als Mieter die Wohnung verkaufen, die mir nicht gehört.« Die tarifgebundenen Zeitungsdruckereien hätten dagegen ein hohes Interesse daran, dass der Manteltarifvertrag weitergilt – und Ruhe im Betrieb herrscht.

Zumutung für Schichtarbeiter

Torsten Friedrich von der Zeitungsdruckerei der *Süddeutschen Zeitung* und Mitglied der Tarifkommission versteht die Strategie des Verbandes nicht. Einerseits werbe der Bundesverband Druck und Medien auf einer eigenen Website für den Beruf des Medientechnologen Druck. Andererseits wolle der Verband den Facharbeiterschutz kippen – danach sollten nicht mehr nur Drucker und Druckerinnen die Maschine bedienen. Das passe nicht zusammen.

Die geplante Einkommensreduzierung bringt ihn nicht minder auf: »Was will man Schichtarbeitern und ihren Familien noch zumuten?« Die hohen Zuschläge seien ein Ausgleich dafür,

TARIF DRUCKINDUSTRIE

Foto: mediaphotos/iStock

in den Betrieben

dass Schichtarbeitende an Sonn- und Feiertagen, abends und nachts arbeiten – wann immer produziert werden muss. Das Gesamtpaket des Verbandes beinhalte Verschlechterungen, mit denen der Beruf des Druckers entwertet werde.

»Die Kollegen und Kolleginnen haben den Eindruck, es soll jetzt ans Eingemachte gehen«, sagt Erich Ruf, Betriebsratsvorsitzender der Buchdruckerei Ebner & Spiegel. Es werde viel diskutiert im Betrieb. Die Beschäftigten quittierten die Kündigung des Verbandes aber auch mit Kopfschütteln. »Es gibt kein Verständnis dafür, dass die Arbeitgeber in einer Zeit, in der Fachkräfte gesucht werden, die Arbeitsbedingungen so verschlechtern wollen.« Es sei schon jetzt fast unmöglich, Industrieelektriker und Industriemechaniker zu finden. Diese zögen Branchen vor, in denen besser bezahlt werde.

Kühle Missbilligung

Die Tarifkommission von ver.di hat keine Gegenforderungen aufgestellt, sondern richtet nur eine Botschaft an den Arbeitgeberverband: Eine Verschlechterung des Manteltarifvertrags ist mit ver.di nicht zu machen. Der Tarifvertrag bleibt, wie er ist.

Die Stimmung in den Betrieben wird von Betriebsräten als unterschiedlich beschrieben. Von Verärgerung bis kühler Missbilligung – doch überall herrscht eine Reaktion vor: Es gibt kein Verständnis dafür, dass der Verband mit der Kündigung eine solche Unruhe in die Betriebe trägt.

Überstunden verweigert

Einige Unternehmen haben die Forderungen des Verbandes übernommen und verlangen im Betrieb Einsparungen in Millionenhöhe, etwa der französische Konzern CPI: Die Beschäftigten bei der Buchdruckerei Clausen & Bosse in Leck sollen länger arbeiten, auf Urlaubsgeld und Jahresleistung verzichten und geringere Zuschläge erhalten. Darauf hat die Belegschaft prompt reagiert und die Überstunden verweigert. Viele treten nun in die Gewerkschaft ein – wohl wissend, dass sie nur als ver.di-Mitglieder von der Nachwirkung des Manteltarifvertrags profitieren.

»Es gibt aber nicht wenige, die jetzt eintreten, weil sie gemerkt haben, wie wichtig es ist, sich gemeinsam zur Wehr zu setzen«, sagt Betriebsratsvorsitzender Bernd Johannsen.

Dazu werden sie sicher Gelegenheit haben. »Die Kollegen und Kolleginnen wollen ihren Ärger zeigen – vor dem Werk und auf der Straße«, sagt ein Betriebsrat. Dann wäre tatsächlich wieder Ruhe im Betrieb.

Fünf Prozent mehr

Auf die Lohnforderung von ver.di hat der Arbeitgeberverband reagiert wie erwartet. Einen Abschluss in dieser Höhe vertrügen die Unternehmen nicht. Die Forderung nach fünf Prozent für zwölf Monate sei unrealistisch, schreibt der Bundesverband Druck und Medien.

Die Tarifkommission von ver.di hält dagegen: Die Belegschaften bringen genauso viel Leistung wie die aus anderen Branchen und sollten sich deshalb nicht schlechterstellen. Gerade mit Blick auf einen Wettbewerb um Fachkräfte und Auszubildende: Wer gute Leute will, muss sie ordentlich bezahlen. Schon heute gibt es Regionen, in denen die Druckindustrie das Nachsehen gegenüber anderen Branchen hat. »Bei uns in der Gegend gibt es viel Metall verarbeitende Industrie, an die wir nicht selten Kollegen verlieren. Dort wird besser bezahlt und es muss seltener am Wochenende und weniger Schicht gearbeitet werden«, sagt Betriebsratsvorsitzender Erich Ruf von Ebner & Spiegel in Ulm. Ein Hinweis darauf, dass es Nachholbedarf in der Druckindustrie gibt.

Gute Gründe für die Forderung	
Anstieg der Verbraucherpreise	1,8 %*
Wirtschaftswachstum in Deutschland	2,2 %**
Aufholen	1,0 %
	5,0 %

* ifo Institut für Wirtschaftsforschung
** Institut für Wirtschaftsforschung Halle, Prognose für 2018
Quelle: Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände
Stand: 12. und 13. Juni 2018

Andere Branchen zahlen mehr	
Stundenlöhne für Facharbeiter/innen	
Metall*	20,46 Euro
Chemie**	20,90 Euro
Druckindustrie***	17,87 Euro

* Nordrhein-Westfalen, EG 9 Ecklohn
** Nordrhein und Westfalen, E 6 Ecklohn
*** LG V Ecklohn

Zeitplan für den Lohntarifvertrag		
1. Verhandlung	Berlin	17. September
2. Verhandlung	Berlin	27. September
Friedenspflicht	endet	30. September

ZEITUNGSZUSTELLUNG

Mindestens 30 Prozent

Bundesarbeitsgericht bestätigt höheren Nachtzuschlag

Eine Bremer Zustellerin verpasste ihrer Firma jetzt eine tüchtige Niederlage: Weil sie den *Weser-Kurier* für den abgesenkten Zeitungszusteller-Mindestlohn und nur 25 Prozent Nachtzuschlag austragen musste, verklagte sie im August 2015 den tariflosen Zeitungslogistikbetrieb. Der Fall zog sich durch alle Instanzen. In Sachen Zuschläge bekam die Klägerin recht.

Keine leichte Arbeit

Für die regelmäßige Nachtarbeit – die Zeitungen sollen vor 6 Uhr in den Briefkästen liegen – seien 25 Prozent Zuschlag nicht angemessen, befand das Bundesarbeitsgericht (Az: 5 AZR 25/17). Die geforderten 30 Prozent seien daher rechtens. Damit widersprachen die höchsten Arbeitsrichter den Vorinstanzen und anderen Arbeitsgerichten, die mitunter nur zehn Prozent Nachtzuschlag für rechtmäßig erklärt hatten. Begründung des Bundesarbeitsgerichts: Bei der Zeitungszustellung handele es sich um keine leichte Arbeit; auch vier Stunden nächtlicher Tätigkeit störten die biologische Nachtruhe erheblich.

Jetzt Geld nachfordern

Das bestätigt die Auffassung von ver.di: »Man geht automatisch davon aus, Zeitungszustellung sei nur nachts möglich. Doch Nachtarbeit ist nur aus technischen Gründen oder nach Art der Tätigkeit unvermeidlich, etwa bei Rettungsdiensten oder der Feuerwehr. Für die Zustellung ist sie dagegen Teil des unternehmerischen Konzepts.« Das rechtfertige höhere Zuschläge, sagt Gewerkschaftssekretärin Rachel Marquardt: »Wir empfehlen unseren Kolleginnen und Kollegen in der Zustellung, jetzt die 30 Prozent zu fordern« – unabhängig davon, was im Arbeitsvertrag steht. Eventuell seien aber Ausschlussfristen zu beachten.

In Sachen Mindestlohn hatte die Bremerin keinen Erfolg. Das Gericht hält es für rechtens, dass Zusteller und Zustellerinnen, die ausschließlich redaktionelle Blätter austrugen, von 2015 bis 2017 gestaffelt mit einem verringerten Mindestlohn abgespeist werden konnten. Ab 1. Januar 2015 erhielten sie nur 6,38 Euro pro Stunde, ab 2016 dann 7,23 Euro und ab 2017 erst 8,50 Euro. Den Verlegern, so Schätzungen, dürfte das etwa eine Dreiviertelmilliarde Euro gebracht haben. Ob sie und ihre Berufsgruppe nicht doch diskriminiert wurden, überlegt die Zustellerin das Bundesverfassungsgericht zu befragen. **neh**

JUGEND

Sie tun was für Azubis

Jugend- und Auszubildendenvertretungen werden im Oktober und November wieder gewählt

Nicht immer läuft es gut in der Ausbildung: Da muss ein angehender Drucker die ganze Schicht allein die Maschine bedienen, weil Personal fehlt. Oder es ist üblich, dass alle eine halbe Stunde länger bleiben – unbezahlt. Und nie ist Zeit, um etwas erklärt zu bekommen.

Das sind lauter Fälle für die Jugend- und Auszubildendenvertretung, kurz: JAV. Sie setzt sich für jugendliche Beschäftigte unter 18 Jahre und Auszubildende ein – gemeinsam mit dem Betriebsrat. Die JAV wird alle zwei Jahre gewählt – dieses Jahr ist es wieder im Oktober und November so weit.

Was tut eine Jugend- und Auszubildendenvertretung?

Eine gute JAV hat das Ohr an den jungen Kolleginnen und Kollegen, weiß genau, wo die Qualität der Ausbildung zu wünschen übrig lässt, setzt sich für mehr Ausbildungsplätze ein, achtet darauf, dass alle Gesetze und Tarifverträge und sonstige Vorschriften eingehalten werden, die für Jugendliche und Auszubildende gelten. Sie ist ansprechbar für deren Fragen und Probleme und kämpft darum, dass Auszubildende nach der Ausbildung fest übernommen werden und Arbeitszeiten, Urlaub und Vergütung stimmen.

Wer wählt die JAV?

Alle jugendlichen Beschäftigten unter 18 und alle Auszubildenden unter 25 Jahre dürfen wählen. Dazu zählen Volontärinnen und Umschüler, dual Studierende und solche, die als Teil des Studiums ein Praktikum machen, sowie Teilnehmende an berufsvorbereitenden Maßnahmen.

Wer darf kandidieren?

Alle, die zu Beginn der Amtszeit noch nicht ihren 25. Geburtstag gefeiert haben. Auch wenn sie ihre Ausbildung längst beendet haben.

Können überall JAVen gewählt werden?

Leider nicht. Eine Jugend- und Auszubildendenvertretung kann nur gebildet werden, wenn es in dem Betrieb einen Betriebsrat gibt. Noch eine Voraussetzung: In dem Betrieb muss es mindestens fünf jugendliche Beschäftigte unter 18 Jahre oder mindestens fünf Auszubildende unter 25 Jahre geben.

Es gibt bei uns keine JAV – was tun?

Wenn die Voraussetzungen für eine Jugend- und Auszubildendenvertretung erfüllt sind, führt der erste Weg zum Betriebsrat. Er kann den Wahlvorstand einberufen und beim Wahlprozedere unterstützen.

Hat die JAV-Arbeit Nachteile?

Jugend- und Auszubildendenvertretungen haben einen besonderen Kündigungsschutz. Aus gutem Grund: Ihr Engagement darf kein Nachteil für sie sein; selbst wenn sie sich mit einem Ausbilder anlegen, müssen sie das ohne Angst vor Konsequenzen tun können.

Weitere Infos zu Wahl und Aufgaben der Jugend- und Auszubildendenvertretung: http://jav.info/

AUS DEN BETRIEBEN

»Jetzt geht es nur noch um Macht«

ver.di hat Strafantrag wegen Behinderung der Betriebsratswahl gestellt | Eigentümerin der Wellpappenfabriken in Kassel droht und kündigt am Fließband | JACQUELINE ENGELKE

Foto: Jacqueline Engelke

Der Konflikt in der Wellpappenfabrik Kassel-Warburg (DRUCK+PAPIER 2/2018) spitzt sich zu. Astrid Wilmes, Eigentümerin und Geschäftsführerin, will den Betriebsrat auf Biegen und Brechen loswerden. Sie erteilte Gewerkschaftssekretärin Ellen Sandrock-Becker am Tag vor der Betriebsratswahl Zutrittsverbot und drohte den Beschäftigten mit Kündigung, falls sie zur Betriebsratswahl gehen würden. Kaum hat die Wahl stattgefunden, wollte die Eigentümerin alle drei Betriebsratsmitglieder entlassen. Für zwei Kollegen ist es die dritte Kündigung, für einen sogar die vierte. Als die Betriebsräte die Ablehnung der aktuellen Kündigungen schriftlich abgeben wollten, wurde ihnen der Zutritt zum Büro der Geschäftsführung verweigert.

Vorsorglich Polizei angefragt

»Jetzt geht es nur noch um Macht«, sagt die Kasseler ver.di-Sekretärin Ellen Sandrock-Becker. Ein solch massives Vorgehen wie von dieser Geschäftsführerin hat sie selten erlebt. Am Morgen der Betriebsratswahl hatte die ver.di-Sekretärin vorsorglich die Polizei angefragt sowie einen Gewerkschaftskollegen mitgenommen, der kein Zutrittsverbot hatte. Ziel war, dass ver.di bei der Wahl im Betrieb vertreten ist und die Beschäftigten unterstützt. Wegen der Kündigungsdrohung zogen etliche von ihnen die anonymere Briefwahl vor. Obwohl die Wahl in der Pause stattfand, sprach Astrid Wilmes von einem »Stillstand der Produktion« und hält auch diese Wahl für nichtig. Die erste Wahl im März hatte sie bereits angefochten, sodass Neuwahlen nötig wurden.

Druck und Schikane

Im Fokus des Konflikts stehen die drei Betriebsratsmitglieder. »Sie sind dem ständigen Druck und den Schikanen vor Ort ausgesetzt.« Von Ermahnungen über Abmahnungen bis zu angedrohten Kündigungen. Die Belastungen für die drei, die seit mehr als 20 Jahren im Betrieb arbeiten, seien hoch. Der ständige Druck zermürbe und die Unsicherheit über das, was kommt, wirke sich auch auf die Familien aus. Doch sie hielten durch.

Unterstützt vom Rechtsschutz

»Wir werden die Kollegen auf jede rechtliche und andere Art unterstützen«, sagt Ellen Sandrock-Becker. So laufen auch Verfahren wegen nicht gezahlter Lohnfortzahlung. Zudem hat ver.di bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Behinderung der Betriebsratswahl und der Betriebsratsarbeit gestellt. Die Gewerkschaftssekretärin weiß, dass solche Anzeigen von den Gerichten oft eingestellt werden, weil sie sich mit betrieblichen Belangen zu wenig auskennen. Zudem verkennen sie bei kleineren Betrieben oft das öffentliche Interesse. Sie will gemeinsam mit dem ver.di-Rechtsschutz, den Betriebsräten und deren Anwälten dafür sorgen, dass das nicht passiert. Übrigens sind die drei Betriebsratsmitglieder wiedergewählt worden.

MEIN STANDPUNKT

Was hältst du vom Brexit?

»Ich halte ihn für einen Alptraum. Seit sich die Mehrheit der britischen Bevölkerung am 23. Juni 2016 für den Ausstieg aus der Europäischen Union ausgesprochen hat, ist das Land in einer Krise. Ich habe noch nie eine so orientierungslose politische Landschaft erlebt. Die ausländischen Investitionen gehen massiv zurück, wir verlieren Arbeitsplätze. Ich fürchte, es werden noch mehr werden. Geht Großbritannien wirklich aus der EU raus, wird sich die Lage der Beschäftigten verschärfen. Schon jetzt gehört der Arbeitsmarkt in Großbritannien zu den dereguliertesten in Westeuropa – ein Erbe der Ära Thatcher. Wir sind absolut auf die Rechte angewiesen, die aufgrund europäischer Richtlinien bestehen, etwa zur Begrenzung der Arbeitszeit, zu Elternzeit, Schutz für Teilzeit-, befristete und Leiharbeitsbeschäftigte sowie Informations- und Mitspracherechte in Unternehmen. Es geht aber auch darum zu verhindern, dass an der Küste zur EU ein Land mit niedrigen Standards à la Singapur entsteht. Denn alles, was dann in Großbritannien ausgetestet wird, könnte womöglich auf den Kontinent übertragen werden.

Es ist auch eine grobe Fehleinschätzung zu glauben, die Mehrheit der britischen Bevölkerung habe die EU wegen ihrer unsozialen Politik abgewählt. Dem ist nicht so. Es war eine Abstimmung gegen Einwanderung. Wir sagen bei uns: Nicht alle, die für den Brexit gestimmt haben, sind Rassisten. Aber alle Rassisten haben für den Brexit gestimmt. Dieser Ausstieg aus der Europäischen Union war von dem rechtsnationalen Flügel der Regierungspartei und der rechtspopulistischen UKIP gesteuert. Ihnen geht es nicht darum, Großbritannien aus der EU zu lösen, sondern die EU zu zerstören. Sie wollen zurück zum Nationalstaat. Das ist äußerst gefährlich, wir hatten schon zwei Weltkriege. Wenn die herrschende Klasse mit Nationalismus spielt, zahlen die arbeitenden Menschen dafür.« **Protokoll: mib**

Foto: Kay Herschelmann

Simon Dubbins, Direktor der Abteilung Internationales der Gewerkschaft Unite the UNION in Großbritannien

PAPIERVERARBEITUNG

Das modernste Werk ist fast

Faltschachtelproduktion von Schur Pack in Gallin | Vieles ist automatisiert | Körperliche Belastungen werden weniger | »Für Leute, die ihr Gehirn einschalten« | MICHAELA BÖHM

Von oben sieht der Gewerbepark aus, als hätte jemand fantasielos Bauklötze in die Landschaft gesetzt – lang, flach, weiß, grau. Businesspark A24 heißt er, A24 wie die Autobahn Hamburg–Berlin. Von hier ist man in einer Dreiviertelstunde am Hamburger Hafen. Der Landkreis Ludwigslust-Parchim am südwestlichen Zipfel Mecklenburg-Vorpommerns wirbt damit, zur Metropolregion Hamburg zu gehören.

Also Business nah an Hamburg, aber viel billiger. Geld gibt es noch obendrauf fürs Ansiedeln. Edeka, Tchibo und ein Fleischwerk haben sich in die Landschaft gefressen. Äcker und Wiesen bekommt man hier für wenig Geld, verglichen mit den Grundstückspreisen in Hamburg, die Gewerbesteuer ist um ein Drittel niedriger und die Löhne sind es auch. Elektrizitätszähler machen sie hier, Kabelsätze, Spezialcontainer für Rüstungs- und Atomtechnik, Deckelfolien, Hohlkörper.

Ein Werk der Superlative

Vor zwei Jahren hat sich auch die Verpackungsfirma Schur Pack niedergelassen. Die Hallen sind genauso monoton wie die anderen Gebäude, gleichförmig, zweckmäßig. Es ist ein Werk der Superlative: vier Fußballfelder groß, neue Maschinen, 1.000 Quadratmeter Solarzellen auf dem Dach – das modernste Faltschachtelwerk Europas – automatisiert und fast menschenleer. Hier hat in jeder Schicht ein Produktionsmitarbeiter fast die Größe eines Eishockey-Spielfelds für sich allein.

Es ist fast so rein wie in einem Labor. Wer die Produktionshalle betritt, muss Armbanduhr und Schmuck ablegen. Rein in den weißen Kittel, der Besucher kenntlich macht, Haube auf den Kopf, Haare darunterschieben. Durchs Drehkreuz geht es erst, wenn die Hände in eine Apparatur gesteckt werden, aus der Seife tröpfelt. Hände raus, mit dem Knie den Knopf am Wasserbecken drücken, waschen. Das sind die Hygienevorschriften von Kunden. Bei Schur Pack in Gallin werden vor allem Lebensmittelverpackungen hergestellt – für Schokolade, Fertig- und Tiefkühlgerichte, auch für Tiernahrung.

Die erste Station führt in den Versand. Kein Mensch zu sehen. Oder doch? Da hinten ist ein Arbeiter. Da noch einer. Drei pro Schicht. Auffälliger sind die fahrerlosen Transportfahrzeuge – Gabelstapler, die wie von Geisterhand gesteuert werden. Automatisch greifen sie nach den Paletten, setzen zurück und kurven ihre Ladung ins Hochregallager. Dabei stoßen sie kurze Pfeiftöne aus. Der Vorteil für die Firma: So einer braucht keine Pausen, keinen Acht-Stunden-Tag und keinen Lohn. Bei Schur Pack gibt es nur noch wenige Gabelstapler, die von Menschenhand geführt werden. Bald werden auch sie durch fahrerlose Fahrzeuge ersetzt.

Im Hochregallager stapeln sich die Paletten 30 Meter bis unters Dach; höher war nicht erlaubt wegen der Einflugschneise des Hamburger Flughafens. »Bis zu 23.000 Paletten haben hier Platz«, erläutert Geschäftsführer Klaus Madsen beim Rundgang. Am Eingang des Lagers hängt Kletterausrüstung – Helme, Seile, Schlingen; aber hier schlüpft keiner in die Gurte. Nur wenn mal Paletten klemmen, klettert einer ins Regal.

Zu schnell fürs Auge

In der großen Halle dominieren die drei Druckmaschinen, akkurat eine neben der anderen. In Rot und Weiß und mit dem Konterfei der Schurs aus drei Generationen dekoriert: Johan Wilhelm, Sohn Fritz Theodor und Enkel Johan Wilhelm. Jede Maschine – zwei 6-Farben-Anlagen und eine mit 8 Farbwerken – schafft bis zu 20.000 Bögen in der Stunde. Deren Qualität wird von Kameras überwacht. Ausschuss wird aussortiert. Automatisch. Vieles ist automatisiert. Rüstzeiten sollen weiter minimiert werden – und die Zahl der Beschäftigten auch. An jeder Maschine arbeiten zwei Drucker: einer an der Auslage, der andere ist weit weg am Anleger – bei der vorderen Druckmaschine fast 30 Meter entfernt. Damit weicht die Maschinenbesetzung vom Tarif ab.

»Früher brauchten wir Leute, die ihre Muskelkraft eingesetzt haben«, sagt Geschäftsführer Klaus Madsen. »Heute brauchen wir Leute, die ihr Gehirn einschalten.« Körperlich schwere Arbeit sei weitgehend verschwunden. Jetzt überwachen die Beschäftigten Maschinen, die in solcher Geschwindigkeit produzieren, dass das Auge kein Produkt mehr erkennt. Wie an der Falzklebemaschine – 82.000 Faltschachteln pro Stunde produziert sie – falzen, kleben, in Kartons verpacken, fertig für den Kunden.

menschenleer

Fotos (3): Frank Walensky-Schweppe

Drei Druckmaschinen – allesamt neu angeschafft

Geschäftsführer Klaus Madsen (links) und der frühere Betriebsratsvorsitzende Stephan Sager

Roboter im Käfig

Laut ist es hier. Es zischt, faucht, pfeift. Wie ist es, hier zu arbeiten? Antworten gibt es keine. Der Geschäftsführer sieht es nicht gerne, wenn die Beschäftigten gefragt werden. Es dürfen hier auch keine Fotos gemacht werden: nicht vom Roboter im Käfig, nicht von der speziell für Schur hergestellten Maschine.

Wie sind die Arbeitsbedingungen? Was macht den Beschäftigten zu schaffen? Was macht sie auf Dauer vielleicht krank? Und nach der Schicht erschöpft? Das zu ermitteln, ist Aufgabe des Unternehmens. Solche Gefährdungen müssen abgestellt werden. Die sogenannte Gefährdungsbeurteilung ist gesetzlich vorgeschrieben, insbesondere bei einem neuen Werk. Schur Pack hat sie für die körperlichen Belastungen gemacht, nicht für die psychischen.

»Das neue Werk war notwendig«, sagt Klaus Madsen. Bis vor zwei Jahren produzierte Schur Pack noch in Büchen, ein paar Kilometer entfernt. Die Fabrik war über 60 Jahre alt und immer wieder erweitert worden, sie hatte eine niedrige Hallenhöhe und stand mitten in einem Mischgebiet von Gewerbe und Wohnungen mit Einschränkungen für den Lkw-Verkehr. Hier hätte es keine Zukunft für Schur Pack gegeben, sagt der Geschäftsführer. Die Menge zu dem Preis – das sei nur im neuen Werk möglich. Dort kann heute innerhalb von acht Stunden eine gesamte Lkw-Ladung an Faltschachteln produziert werden. Standard, sagt Madsen. Das könnten andere Faltschachtelunternehmen auch.

Keine einzige Maschine hat Schur Pack aus dem alten Werk mitgenommen. Aber so gut wie alle Beschäftigten. Das war Bedingung von ver.di und dem Betriebsrat – jeder sollte seinen Arbeitsplatz behalten. Fällt eine Tätigkeit weg, muss einer versetzt und neu angelernt werden. »Manch ein Beschäftigter – vor allem in der Weiterverarbeitung – tut sich noch schwer mit der hoch automatisierten Produktion«, sagt der frühere Betriebsratsvorsitzende Stephan Sager. »Wir schulen sie doch«, sagt Madsen. Sager: »Nicht genug.«

Es ist früher Nachmittag. Auf dem Parkplatz vor der Firma stehen nur wenige Autos. Die Spätschicht hat angefangen.

Der Schur-Konzern

Schur stellt Faltschachteln, flexible Verpackungen, Verpackungsmaschinen und Verpackungssysteme her; der Firmensitz ist im dänischen Horsens an der Ostküste Jütlands. Die 1846 gegründete Firma gilt nach eigenen Angaben als ältestes familiengeführtes Verpackungsunternehmen der Welt. Der in 15 einzelne Unternehmen gegliederte Konzern beschäftigt etwa 850 Menschen in Dänemark, Schweden, Deutschland, Frankreich, Australien und den USA. Schur Pack – unter dem Dach von Carton Packaging – hat Fabriken in Schweden, Dänemark und Deutschland. Die Familie Schur gehört seit 2017 zu den 50 reichsten Dänen.

Umzug von West nach Ost

Im September 2016 eröffnete Schur Pack sein neuestes Faltschachtelwerk. Das Unternehmen war von Büchen nach Gallin umgezogen – dazwischen liegen nur 20 Autominuten, aber zwei Tarifwelten. Denn Büchen liegt in Schleswig-Holstein und Gallin mit 580 Einwohnern in Mecklenburg-Vorpommern – sie trennen der Druck-Tarifvertrag West und Ost. Die 155 Schur-Pack-Beschäftigten arbeiten statt 35 Stunden pro Woche nun drei Stunden mehr; trotz Ausgleichszahlungen erhalten sie etwa 300 bis 350 Euro monatlich weniger.

Für Schur Pack hat sich der Umzug gelohnt: Der Konzern hat knapp 70 Millionen Euro investiert und etwa ein Viertel geschenkt bekommen – aus einem Fonds, mit dem der Bund strukturschwache Regionen fördert. Schur hat sich im Gewerbepark eine so große Fläche gesichert, dass die Produktion bei Bedarf erweitert werden kann. Geplant sei das zurzeit nicht.

VERLAGE

Foto: picture alliance/Peter Steffen/dpa

Madsack feiert sich selbst

Im Hintergrund zerstückelt der Verlag Firmen in kleine, tariflose Einheiten, streicht Stellen und schließt Druckereien | HERMANNUS PFEIFFER

Große Party: Mit 50.000 Gästen feierte Madsack sein 125-jähriges Jubiläum. So feierlich geht es sonst nicht zu. Die Madsack-Geschäftsführung ist »besonders forsch«, wenn es darum geht, Kosten zu minimieren und neue Geschäftsfelder zu erschließen, sagt Horst Röper vom Formatt-Institut in Dortmund. Madsack lässt Filmchen drehen, betreibt eine Plattform für Radiosender, verkauft Eintrittskarten für Bundesligaspiele und wird in diesem Jahr mehr als 200 Millionen Briefe von schlecht bezahlten Zustellern und Zustellerinnen ausliefern lassen.

Die Zentralisierer

Besonders forsch legt die Madsack-Spitze los, wenn es um die Durchrationalisierung des Konzerns geht. So schloss die Mediengruppe in den vergangenen beiden Jahren Druckereien in Göttingen und Hannover. Das Aushängeschild der Gruppe, die *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, wird seither extern gedruckt.

Madsack gehört mit einem jährlichen Umsatz von über 650 Millionen Euro zu den fünf größten Zeitungsverlagen in Deutschland. Vor fünf Jahren startete die Mediengruppe unter dem frisch berufenen Vorsitzenden Thomas Düffert dann durch. Mit dem Programm »Madsack 2018« sollte der Konzern fit fürs Internet werden. Stellen wurden gestrichen, Personalkosten gesenkt.

100-prozentige Beteiligungen der Madsack Mediengruppe an Zeitungen und Druckereien ohne Anzeigenblätter. Ausnahme: Gelnhäuser Neue Zeitung (51%). Madsack hält außerdem 50 % an der Celleschen Zeitung, je 49 % an den Kieler Nachrichten und der Segeberger Zeitung sowie Anteile an vier weiteren Zeitungen.

Quelle: Madsack Mediengruppe, Formatt-Institut, eigene Recherchen | Grafik: werkzwei Detmold

Durchlitten hat die Umsetzung des Programms Detlef Schütz, bis vor Kurzem Konzernbetriebsratsvorsitzender: »Zentralisierung, Zentralisierung, Zentralisierung – das ist die Strategie der Konzerngeschäftsleitung.« Dazu werde an vielen Rädchen gedreht.

Typisches Beispiel: die Schließung der eigenen Druckerei in Hannover. Etwa 170 Drucker, Fachhelfer und Angestellte verloren ihren festen, nach Tarif bezahlten Job, ebenso Studierende und Hilfskräfte. »Keiner hat mehr Arbeit in einer anderen Druckerei im Umfeld gefunden.« Ziel von Madsack war, sich damit der Tarifbindung zu entziehen. Nun werden Madsack-Blätter von der Firma Oppermann in Rodenberg gedruckt. Tariflos. Gleichzeitig wurden Zeitungen vom Nordischen auf das kleinere Rheinische Format umgestellt. Dadurch werden weniger Farbe und Papier verbraucht, die Materialkosten für den Druck gesenkt.

Wem Madsack gehört

Fast die Hälfte der Anteile an der Madsack Mediengruppe besitzen die Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft (23 Prozent) – das Medienunternehmen der SPD – und die in der Schweiz lebende Autorin und Übersetzerin Sylvia Madsack, Enkelin des Gründers (21 Prozent).

Ein anderes typisches Rädchen, an dem Madsack-Manager gerne drehen, ist die Unterbesetzung der Druckmaschinen. Wo vorher vier Menschen arbeiteten, sollen plötzlich drei oder gar zwei ausreichen, erzählt Schütz. Nur so könne die Druckerei überleben, lautet die Begründung der Firmenleitung.

Nur manchmal setzen die Zentralisierer aus Hannover auf Dezentralisierung. Wenn allein mit dem örtlichen Betriebsrat verhandelt wird, intern, hinter verschlossenen Türen. Der Konzernbetriebsrat wird außen vor gelassen und vor vollendete Tatsachen gestellt.

Als typisch sieht Schütz auch das Vorgehen in der jüngsten Tarifauseinandersetzung an. Als die Tageszeitungsredakteure und Redakteurinnen der *Rostocker Zeitung* im April streikten, unterstützten sie die Kolleginnen und Kollegen in der Druckerei mit einem Soli-Streik. Madsack ließ die Zeitung daraufhin in der hauseigenen Druckerei in Lübeck fertigstellen – mit einer viel zu kleinen Notbesetzung. »Nachdem man zwei Schichtführer gewaltig unter Druck gesetzt hatte.«

Weiter: Konzernintern werden Aufträge möglichst in den Osten vergeben – dort gilt die 38-Stunden-Woche und die Stundenlöhne sind niedriger als in Kiel, Lübeck und Rostock. Was die Kosten für einen Druckauftrag senkt.

Immer mehr tariflose Firmen

Eine Reihe von Dachunternehmen der Madsack-Gruppe mit insgesamt 4.000 Beschäftigten ist noch tarifgebunden. Doch unter den Dächern sammeln sich immer mehr tariflose Teile. »Madsack zerstückelt die Firmen in immer kleinere Einheiten«, beobachtet Schütz. Bis auf unter 20 Beschäftigte oder gar fünf. Eine Interessenvertretung ist dann nur noch eingeschränkt möglich.

Personalchef Adrian Schimpf will das Programm »Madsack 2018« nicht auf Personalabbau reduziert wissen. Maßnahmen, die man sich 2013 vorgenommen habe, seien nun erfolgreich abgearbeitet, zitiert ihn der Online-Mediendienst Kress. »Jetzt widmen wir in Verlag und Redaktion alle Kraft der digitalen Transformation.«

Print als Abfallprodukt

Im Mittelpunkt steht dabei das RND Digital Hub. RND steht für Redaktionsnetzwerk Deutschland – die Zentralredaktion von Madsack in Hannover, die Inhalte für die eigenen Blätter und für fremde erstellt. RND Digital Hub wiederum produziert für die digitalen Kanäle. 70 Stellen sind geplant. Darunter rund 30, die in Lübeck, Rostock, Leipzig und Potsdam gestrichen werden. Kündigungen nicht ausgeschlossen. Weil Madsack die Betriebsräte erst kurz vor Veröffentlichung von der Umstrukturierung informierte, haben die beiden Journalistenorganisationen dju in ver.di und der Deutsche Journalisten-Verband sowie die Betriebsräte den Verlag angezeigt. »Wer Betriebsräte übergeht, missachtet Rechte aus dem Betriebsverfassungsgesetz und das nehmen wir nicht hin«, sagt Rachel Marquardt, Konzernbetreuerin bei ver.di.

Konzernbetriebsratsmitglied Karin Wagner kritisiert die extrem starke Zentralisierung, weil sie auf Kosten der lokalen Berichterstattung und damit der Attraktivität der gedruckten Zeitungen gehe. Diese seien nach wie vor die Aushängeschilder des Verlages, um Kunden zu binden.

Zur Madsack-Gruppe gehören heute 15 Tageszeitungen und 28 Anzeigenblätter. Täglich werden laut Firmenangaben rund 800.000 Zeitungen mit 2,5 Millionen Lesern verkauft und monatlich 5 Millionen Besuche auf der Website und über mobile Endgeräte erreicht. Letzteres reicht allerdings nicht für einen Platz unter den Top Ten der deutschen Verlage im Internet. »Online trägt sich nicht«, warnt der Medienfachmann Gert Hautsch.

Die Folgen der digitalen Zentralisierung bekommt der Printbereich zu spüren. »Das gedruckte Papier ist im Grunde nur noch ein Abfallprodukt«, kritisiert Karin Wagner, Konzernbetriebsratsmitglied und Betriebsratsvorsitzende bei der Märkischen Verlags- und Druck-Gesellschaft *(Märkische Allgemeine)* in Potsdam. In »schwere Technik«, wie beispielsweise neue Druckmaschinen, werde darum von Madsack praktisch kein Geld mehr investiert. »Der Druck soll so wenig wie irgend möglich kosten.«

Madsack und DuMont arbeiten künftig zusammen. Das wird noch mehr Einheitsbrei für die Leser/innen bringen. Mehr dazu unter http://bit.ly/mehr-einheitsbrei

INTERVIEW

»Madsack macht es besonders forsch«

Horst Röper
Medienwissenschaftler vom Medienforschungsinstitut Formatt in Dortmund

Foto: privat

DRUCK+PAPIER: *Welche Strategie lässt sich bei Madsack erkennen?*
Horst Röper: Madsack versucht, aus der Abhängigkeit von Tageszeitungen und Anzeigenblättern herauszukommen. Die Mediengruppe ist auch im Digitalgeschäft aktiv und insbesondere verknappt sie Redaktionen, legt Redaktionen zusammen. Die Zentralredaktion in Hannover übernimmt immer mehr Aufgaben, sodass die früheren Hauptredaktionen in den Regionen mit immer weniger Beschäftigten arbeiten – Stückkostenminimierung durch zentrale Einrichtungen.

Das machen andere Verlage auch.
Ja, aber Madsack macht es besonders forsch. Was in Rostock, Lübeck und andernorts immer wieder zu Protesten führt.

Digitalisierung – verdient Madsack damit Geld?
Nein, außer Springer und Spiegel und wenigen anderen Verlagen verdient damit kein Verlag Geld.

Madsack hat seine Druckerei in Hannover verkauft.
Es gibt Überkapazitäten im Druckbereich. Und die teuren Druckmaschinen kosten im siebenstelligen Bereich und binden dadurch viel Kapital. Insofern ist die Lohndruckerei eine Alternative. Ob sich das in Hannover für Madsack rechnen wird, hängt von den konkreten Bedingungen im Vertrag mit der Großdruckerei Oppermann ab. Zunächst hatte Madsack ganz erhebliche Restrukturierungskosten für die Schließung seiner Druckerei zu stemmen, weil jede Menge Arbeitsplätze verloren gingen.

PERSONALIE

Herzlichen Glückwunsch, Franz!

Als Franz Kersjes an einem Apriltag 1955 in dem kleinen Betrieb in Köln erschien, wollte er zum Repro-Fotografen ausgebildet werden. Doch der Ausbildungsplatz war versehentlich schon vergeben worden. Und so musste Franz einen Beruf lernen, von dem er nie zuvor gehört hatte – Klischeeätzer. Solche Erinnerungen hat Franz Kersjes zusammengetragen, mit historischen Ereignissen verknüpft und aufgeschrieben (http://franz-kersjes.de). Auch das ist dort zu lesen: Wie er als 21-Jähriger zur Musterung vorgeladen wurde und den Kriegsdienst verweigerte. War es doch nicht lange her, dass er im Keller in Köln mit Bangen die Bombardierungen abwartete – und »als wir wieder hochgingen, brannten links und rechts die Häuser.« Doch die Gründe, die Franz bei der Gewissensprüfung vorbrachte, reichten nicht. Dem Dienst an der Waffe ist er nur deshalb entkommen, weil er einziger Sohn eines im Krieg getöteten Vaters war.

Foto: Jürgen Seidel

Franz Kersjes – vor zehn Jahren – hier in der Kölner Südstadt, wo er ganz in der Nähe zur Schule gegangen ist.

Seine Politisierung haben die Kollegen im Betrieb übernommen. Die haben über politische Ereignisse gesprochen – oft eine ganze Stunde lang; erst dann wurde gearbeitet. Die Kollegen haben ihn auch in den Deutschen Senefelder Bund – eine Berufsgewerkschaft – aufgenommen, zu deren Jugendabenden geschickt und ihm nach der Ausbildung geraten, den Betrieb zu wechseln – nicht ohne den Tipp, wie viel Lohn er fordern sollte. Es waren die 1960er-Jahre und Fachkräfte des grafischen Gewerbes waren gesucht. Franz Kersjes hatte viele Aufgaben in der IG Druck und Papier und später in der IG Medien, etwa als Landesbezirksvorsitzender. Mit ver.di-Gründung ist er in Ruhestand gegangen und macht seitdem weiter: beispielsweise mit www.weltderarbeit.de.

Am 24. Juli feiert Franz Kersjes seinen 80. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Mehr von Franz Kersjes in: »Erlebte Geschichten«, WDR, 1. Mai 2010. https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/erlebtegeschichten/Kersjesfranz100.html

AUS DEN BETRIEBEN

Mehr als der Pinguin im Zoo

Görres-Druckerei: Lohnplus und die 35-Stunden-Woche

Während der Arbeitgeberverband den gesamten Manteltarifvertrag gekündigt hat und von der 35-Stunden-Woche über Zuschläge bis zur Maschinenbesetzung alles in Frage stellt, geht ein Druckunternehmen aus Neuwied den umgekehrten Weg: Die Görres-Druckerei hat für die rund 85 Beschäftigten einen Haustarifvertrag mit ver.di verlängert.

Darin ist eine stufenweise Verkürzung der Arbeitszeit auf 35 Stunden festgelegt. Seit Juli werden bereits nur 36 Stunden gearbeitet, ab 1. April 2019 wird um eine weitere halbe Stunde verkürzt, die letzte Stufe ist im April 2020 erreicht. »Es war der Belegschaft am allerwichtigsten, dass die unbezahlte Arbeit abgeschafft wird«, sagt Betriebsratsvorsitzender Thomas Dörr. Als die damals tariflose Görres-Druckerei vor wenigen Jahren den Printbereich der tarifgebundenen Raiffeisendruckerei übernommen hatte, brachten die Raiffeisendrucker bereits 2,5 Stunden unbezahlte Arbeit mit, die dort im Jahr 2008 eingeführt worden war.

Bis zu drei Prozent mehr

Darüber hinaus gibt es jedes Jahr 60 Euro mehr, nicht einmalig, sondern als dauerhafte Lohnerhöhung und das über drei Jahre. »Das entspricht bei den Helfern in der Weiterverarbeitung einem Lohnplus von bis zu drei Prozent«, erklärt Dörr. Ein Festbetrag sei ein gutes Instrument, um das Entgelt unterer Einkommen anzuheben. Ausgenommen sind davon die Auszubildenden, die von der tariflichen Ausbildungsvergütung profitieren. Auch die Lohnsteigerung war den Beschäftigten wichtig. »Es ist auch nicht besonders gut bei der Belegschaft angekommen, dass für den Pinguin im Neuwieder Zoo eine 500-Euro-Patenschaft übernommen worden ist, sie aber alljährlich zu Weihnachten mal mit einem T-Shirt, einer Tasse oder einem Lotterielos abgespeist wurden.«

Trotz der Steigerungen liegt das Einkommen bei Görres noch unter dem Beschäftigten mit Flächentarifvertrag, zumal das Urlaubsgeld und die Jahresleistung wegfallen. Im Gegenzug sind betriebsbedingte Kündigungen bis 2022 ausgeschlossen.

Nicht geizen

Bis der Haustarifvertrag abgeschlossen werden konnte, war jedoch erst die Verweigerungshaltung des Unternehmens zu überwinden, das nur mit dem Betriebsrat, nicht aber mit der Gewerkschaft verhandeln wollte. Doch es sind immer mehr Beschäftigte in ver.di eingetreten, die deutlich gemacht haben, dass sie eine Tarifbindung haben wollten. »Das Unternehmen investiert Millionenbeträge in neue Technik; da sollte es bei der Belegschaft nicht geizen«, sagt Thomas Dörr. Der Familienbetrieb in Neuwied gehört mit einem jährlichen Umsatz von 14 Millionen Euro zu den größten Druckereien von Rheinland-Pfalz. Dort werden Broschüren, Kataloge und Flyer hergestellt sowie Faltschachteln und Displays.

Jetzt gelten die Tarifverträge

Erfolg des Warnstreiks bei der Tapetenfabrik Wallcover in Giesen

Für die knapp 130 Beschäftigten der Tapetenfabrik Wallcover in Giesen bei Hannover werden rückwirkend zum 1. Januar 2018 die Tarifverträge der Papierverarbeitung und Tapetenindustrie angewandt. Dazu gehören die Manteltarifverträge und die Gehalts- und Lohntarifverträge.

Dieses Ergebnis ist vor allem auf den Druck der Belegschaft zurückzuführen, die im vergangenen Jahr – erstmals seit 20 Jahren – 24 Stunden lang gestreikt hatte. Trotz der Einschüchterungsversuche der Geschäftsführung, die behauptet hatte, der Streik sei rechtswidrig und die Streikenden müssten mit arbeitsrechtlichen Folgen rechnen.

Die zweite Forderung der Beschäftigten nach einem Ende der unbezahlten Mehrarbeit konnte allerdings nicht erreicht werden. In der Produktion werden weiterhin 37,5 und im Büro 38 Stunden gearbeitet – davon 2,5 oder 3 Stunden unbezahlt. »Es ist uns jedoch gelungen, mit der Anerkennung der Tarifverträge für die Kollegen und Kolleginnen eine Rechtssicherheit zu schaffen«, sagt Lutz Kokemüller, Landesfachbereichsleiter in Niedersachsen-Bremen. Sie seien nun nicht mehr von der allgemeinen Lohnentwicklung abgekoppelt. Im Oktober werde ver.di prüfen, ob eine Verkürzung der Arbeitszeit angegangen werden könne.

DRUCKERTAGE

Foto: pekuas

Viel Stoff zum Diskutieren

12. Druckertage erstmals im Bunten Haus in Bielefeld

Hörste ist nicht vergessen und die Schließung des Heinrich-Hansen-Hauses vor drei Jahren nicht verwunden. Und doch scheint die Fachgruppe Verlage, Druck und Papier mit dem Bunten Haus in Bielefeld-Sennestadt ein neues Zuhause für die Druckertage gefunden zu haben. Weil alles rundum stimmt: die Begrüßung, der Service, das Essen, das Kabarett am Abend – und die deutsche Nationalelf hat gegen Schweden gewonnen – ein letztes Mal bei dieser Weltmeisterschaft, aber das wusste noch niemand. Die nächsten Druckertage für 2019 sind schon gebucht.

Drei große Themen standen im Mittelpunkt: Tarifpolitik, Fachkräftemangel und Brexit. Drei Referenten, die für viel Stoff zum Diskutieren sorgten. Reinhard Bispinck, ehemals Leiter des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts, warf einen kritischen Blick auf Tarifbindung und Tarifpolitik. Karl Brenke vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung legte dar, warum von einem flächendeckenden Fachkräftemangel nicht die Rede sein kann. Und nach dem Referat von Simon Dubbins von der englischen Gewerkschaft Unite war jedem klar, warum der Ausstieg des Vereinigten Königreichs aus der EU auch uns angeht.

Bei den Druckertagen geht es darum, Platz für neue Gedanken zu schaffen, frischen Wind in den Kopf zu lassen und jenseits von Gremiensitzungen und dem Alltagsgeschäft zu diskutieren. Schon jetzt vormerken: Die nächsten Druckertage sind für das Wochenende vom 5. bis 7. Juli 2019 im Bunten Haus in Bielefeld-Sennestadt geplant.

Leipzig bekennt sich zum »Kapital«

Zum 200. Geburtstag von Karl Marx gibt es in diesem Jahr viele Lesungen, Debatten und Ausstellungen. Vor allem in seiner Geburtsstadt Trier, der von China eine mehr als fünf Meter große Statue geschenkt wurde. Die Stadt Leipzig hat sich auf Initiative der Linkspartei und nach kontroverser Debatte immerhin zu einer Gedenktafel durchgerungen – allerdings unter der Voraussetzung, dass sie durch Spenden finanziert wird. Die 5.500 Euro waren schnell beisammen, die Tafel ist aufgehängt. Die deutsche Erstausgabe seines Hauptwerks »Das Kapital« wurde 1867 in der Buchdruckerei Otto Wigand am Roßplatz gedruckt und kostete drei Thaler. Damals viel Geld.

Foto: Katharina Hugo

MELDUNGEN

Ippen steigt aus Tarif aus

Kaum haben sie die Zeitung übernommen, kippen sie die Tarifbindung: Die Ippen-Gruppe und die Verlegerfamilie Rempel haben angekündigt, mit der *Frankfurter Neuen Presse* in den OT-Status (ohne Tarif) des Hessischen Zeitungsverlegerverbandes zu wechseln. Manfred Moos von ver.di: »Bereits bei den Verkaufsverhandlungen wurde die Mitbestimmung nicht eingehalten, Betriebsräte wurden nicht informiert. Genau im selben Stil geht es weiter.« Die Belegschaft werde den Ausstieg jedoch nicht kampflos hinnehmen.

Appl-Betriebe werden geschlossen

Die Tiefdruckerei Print-Forum in Kirchardt bei Heilbronn soll zum März 2019 geschlossen werden. Als Grund wurde die rückläufige Auftragslage genannt, berichtet Wolfgang Haupt von ver.di. Betriebsrat und ver.di haben die Verhandlungen zum Interessenausgleich und Sozialplan für die knapp 60 Beschäftigten bereits aufgenommen. Die Tiefdruckerei gehört zur Firmengruppe Appl mit Sitz im bayerischen Wemding. Wie der Echter-Druck in Würzburg. Hier droht den rund 45 Beschäftigten die Schließung der Weiterverarbeitung. »Wir werden versuchen, möglichst viele Arbeitsplätze zu halten«, sagt Bernd Bauer von ver.di.

Fusion in ver.di

Vier Fachbereiche sollen zu einem großen zusammenwachsen, darunter auch der Fachbereich Medien, Kunst und Industrie. Wie das gehen soll und warum das passiert und wann, steht ausführlich im Internet unter bit.ly/fusion-in-verdi

NACHRUF

Uwe Petersen ist tot

Mit 77 Jahren ist Uwe Petersen am 25. Mai 2018 gestorben. Wer ihn gekannt hat, verbindet ihn vor allem mit seiner langjährigen Arbeit in der Berufsgenossenschaft. Der gelernte Offsetdrucker war viele Jahre bei Schur-Druck in Büchen Betriebsratsvorsitzender – Organisationsgrad 100 Prozent. Engagiert hat er sich in der deutsch-dänischen Zusammenarbeit. Und wenn die dänischen Gewerkschaften und Kollegen streikten, war es für Uwe Petersen selbstverständlich, dass er Auftragsverlagerungen nach Deutschland verhindert hat. Es ist auch ihm mit zu verdanken, dass Gefahrstoffe in Druckereien nicht mehr bedenkenlos eingesetzt wurden. Uwe hat dänische Studien ins Deutsche übersetzen lassen und ist dadurch in der Berufsgenossenschaft gelandet. Dort hat er sich dafür eingesetzt, dass Polyneuropathie oder Enzephalopathie durch organische Lösungsmittel oder deren Gemische als Berufskrankheiten anerkannt werden – mit Erfolg. Die Fusion in der Berufsgenossenschaft zur BG Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse (ETEM) hat er mitgestaltet und dabei manches einstecken müssen. Die BG erinnert sich an seine erfrischende norddeutsche Art, Holger Malterer nennt ihn einen der letzten großen Urgesteine der Gewerkschaftsbewegung und sagt: »Tschüss, Uwe, und danke.«

Foto: privat

VERLAGE

Workshop für Betriebsräte

Fast alle Zeitungsverlage sind derzeit im Umbruch. Und das führt zu weitgreifenden Veränderungen. Die Bundesfachgruppe Verlage, Druck und Papier von ver.di hat ein Projekt zum digitalen Strukturwandel angeregt, das von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wird. Begleitend zum Projekt wird ein Workshop für Betriebsräte angeboten. Dort setzen sich die Betriebsräte mit den Veränderungen und den Auswirkungen des Umbruchs auf die Beschäftigten auseinander – Schwerpunkte sind dabei Arbeitsorganisation, Beschäftigungsentwicklung und Qualifizierung. Ziel des Workshops ist es, Konzepte zu erarbeiten, die es den Betriebsräten möglich machen, den Strukturwandel im Sinne der Beschäftigten mitzugestalten.

Der Workshop dauert drei Tage und wird mit den gleichen Inhalten zu verschiedenen Terminen in Magdeburg, Hamburg, München und Frankfurt am Main angeboten.

Mehr Informationen zu Seminarinhalt, Seminarzeiten und Gebühren finden sich hier: http://bit.ly/Betr-VERLAGE

MINDESTLOHN

Steigerung auf 9,19 Euro

Der gesetzliche Mindestlohn soll erhöht werden: Zum 1. Januar 2019 ist ein Plus von derzeit 8,84 auf 9,19 Euro pro Stunde geplant. Ein Jahr darauf ist eine weitere Steigerung auf 9,35 Euro vorgesehen. So lautet die einstimmige Empfehlung der Mindestlohnkommission von Ende Juni an die Bundesregierung, die den Vorschlag in Recht umsetzen muss. Rund vier Millionen Menschen profitieren von der Gesamterhöhung um 51 Cent ab 2020.

Die Bewertungen dazu gehen auseinander: Der Paritätische Wohlfahrtsverband kritisierte den Vorschlag der Kommission als völlig unzureichend. Der DGB bezeichnete ihn dagegen als Erfolg und ver.di begrüßte, dass der jüngste Tarifabschluss im öffentlichen Dienst bei der Berechnung des Mindestlohns berücksichtigt wurde. Denn die Mindestlohnhöhe orientiert sich an den Tarifabschlüssen der beiden vergangenen Jahre. Gleichwohl machte der Deutsche Gewerkschaftsbund deutlich, dass es immer noch Tarifverträge sind, die Löhne und Arbeitsbedingungen regeln.

Ein Problem beim Mindestlohn sind nach wie vor die Verstöße. Gewerkschaften gehen von rund 1,8 Millionen Beschäftigten aus, denen der gesetzliche Mindestlohn vorenthalten wird, die Arbeitgeber sprechen von 750.000. Viele Betriebe werden nicht kontrolliert, weil das Personal fehlt. Jetzt hat das Finanzministerium 1.400 Stellen für die Finanzkontrolle Schwarzarbeit zugesagt.

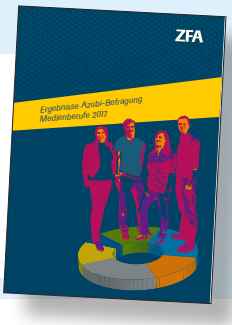
AUSBILDUNG

Wie zufrieden seid ihr?

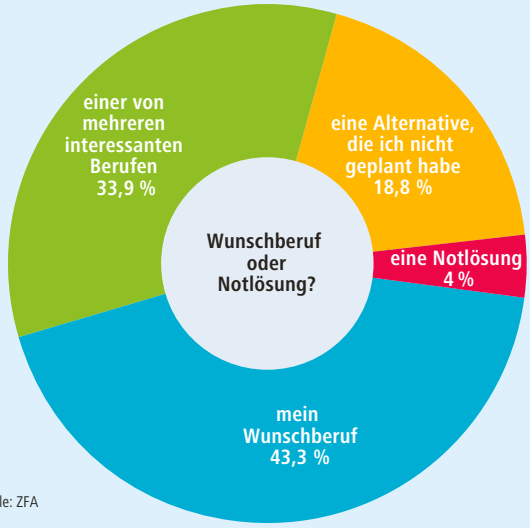
Notlösung oder Wunschberuf? Im Druck, in der Druckverarbeitung und bei den Packmitteltechnologinnen und -technologen ist es gerade mal jede und jeder zehnte Auszubildende, der oder die das als Wunschberuf bezeichnet. Anders bei Buchbinder/innen und Mediengestalter/innen: Hier ist es jede und jeder zweite Azubi.

Erstmals sind 2017 Auszubildende der Druck- und Medienberufe zur Zufriedenheit ihrer Ausbildung befragt worden (siehe DRUCK+PAPIER 5/2017). Fast ein Drittel hat mitgemacht, die Auswertungen liegen nun vor.

Der gesamte Ausbildungsreport kann kostenlos heruntergeladen werden bei www.zfamedien.de (unter Aktuelles). Gedruckte Exemplare bekommen ver.di-Mitglieder bei den ver.di-Landesbezirken.



Mein Ausbildungsberuf war bei der Berufswahl …



Quelle: ZFA

Mein Tag im Job

»Auf dem Foto trage ich Weiß, weil wir gerade Oberflächenschutzfolien für Displays produzieren und der Kunde weiße Kleidung wünscht. Normalerweise haben wir blaue Sachen an. Wenn ich Frühschicht arbeite, ziehe ich schon zu Hause meine Arbeitskleidung über. Um 5.40 Uhr stemple ich ein, mache die Maschinenübergabe, um 6 Uhr geht es los. Wir fahren eine Folienbreite von maximal 2,60 Meter, die Maschine ist über 10 Meter breit. Wir sind immer zu zweit. An und für sich arbeiten wir eher selbstständig, aber als Neuer bin ich sehr auf meine Kollegen angewiesen; ich habe erst im August 2017 meine Ausbildung bei Bischof + Klein beendet. Ich führe der Maschine aus Säcken, Kartons oder aus dem Silo Granulatkörnchen zu. Sie mischt sie selbst und saugt sie per Vakuum ein. Wir kontrollieren laufend die Werte auf dem Display und agieren sofort, wenn die Maschine Alarm gibt.

Foto: privat

Mikel Hart, 24, ist Verfahrensmechaniker für Kunststoff- und Kautschuktechnik bei Bischof + Klein im nordrhein-westfälischen Lengerich.

Die Arbeit ist abwechslungsreich, wir produzieren unterschiedliche Folien, zum Beispiel für den Oberflächenschutz von Spiegeln oder Handys, und Beutel für Babynahrung. Wir tragen Ohrenschutz gegen den Lärm und es ist warm, weil die Folie geschmolzen herauskommt. Wir kontrollieren sie auch auf Kratzer. Meine Ausbildung lief super – auch als ich Vorsitzender der Jugend- und Auszubildendenvertretung war, gab es kaum mal Beschwerden von den anderen Azubis. Jetzt wurde ich Ersatzmitglied für den Betriebsrat. Ich bin bei fast jeder Sitzung dabei, es macht mir Spaß und ich erfahre viel darüber, was in der Firma passiert.

Das Manko an meinem Job ist das Vier-Schicht-System. Ich habe nur ein Wochenende im Monat frei. Jetzt bin ich jung und würde gerne feiern gehen, muss meinen Freunden aber oft absagen, weil ich arbeiten muss. Wenn ich eine Weile Geld verdient habe, will ich vielleicht eine Familie gründen oder studieren, ich habe ja vor der Ausbildung Abi gemacht.«

Protokoll: Susanne Schmidt-Lüer

LESER-MAIL

Weitere Fusion in Hessen

»Sehr geehrte Redaktion! In der letzten Ausgabe von DRUCK+PAPIER ging es auf Seite 15 um die Medienlandschaft und deren Landkarte von Hessen. Leider muss ich Euch mitteilen, dass der nächste weiße Fleck Wetzlardruck ebenfalls von dieser Übersichtskarte zu löschen ist.«
Edmund Räther, Rentner, vormals 32 Jahre bei Wetzlardruck

Das Bundeskartellamt hat schon zugestimmt: Über eine Tochterfirma ist die VRM Holding aus Mainz (*Mainzer Allgemeine Zeitung, Wiesbadener Kurier* und viele andere Zeitungen) bei Wetzlardruck als neue Mehrheitsgesellschafterin eingestiegen. Bei Wetzlardruck erscheinen unter anderen die *Wetzlarer Neue Zeitung*, das *Herborner Tageblatt* und das *Weilburger Tageblatt*. Das Unternehmen verfügt über eine eigene Zeitungsdruckerei und Zeitungslogistik in Wetzlar. Bis auf wenige Ausnahmen gehören damit fast alle hessischen Tageszeitungen ganz oder mehrheitlich entweder zur VRM oder zur Ippen-Gruppe.

IN EIGENER SACHE

Früh informiert

Regelmäßig veröffentlicht DRUCK+PAPIER Newsletter, damit die Zeit zwischen den Ausgaben nicht zu lang wird. Im Newsletter gibt es Extra-Artikel oder zusätzliche Texte. Wer das nicht verpassen will, sollte sich anmelden unter **www.verdi-drupa.de/newsletter**. Einfach E-Mail-Adresse eintragen und bestätigen (in Spams nachschauen).

THEMEN FÜR DRUCK+PAPIER

Ihr bestimmt, wir recherchieren

Du Glückspilz! Du gehörst zu den wenigen Beschäftigten, bei denen im Betrieb alles in Ordnung ist. Doch nicht? Dann schreib uns. Wir gehen der Sache auf den Grund und fragen nach. Wenn der Kollege mehr Geld erhält als die Kollegin, obwohl beide gleichwertige Arbeit tun. Wenn kurzfristig Schichtpläne umgeworfen werden und man zur Arbeit gerufen wird. Wenn Überstunden nicht bezahlt werden oder Kollegen von Kündigung bedroht sind. Oder meldet euch, wenn wir Themen aufgreifen sollen, die euch wichtig sind und die wir bislang kaum oder gar nicht behandelt haben. Schreibt, was euch ärgert, den Schlaf raubt und die Gesundheit ruiniert. Schreibt an **drupa@verdi.de**

SEMINAR

Einführung in die Kritik der politischen Ökonomie

Der Markt werde es schon richten. Das ist einer der Glaubenssätze neoliberaler Ideologie. Aus marxistischer und keynesianischer Sicht ist die kapitalistische Marktwirtschaft dagegen vor allem durch stetige Krisen und mehr ökonomische und soziale Ungleichheiten geprägt. Die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie stellt die Frage, wie die kapitalistische Produktionsweise funktioniert, und gibt die (scheinbar) einfache Antwort, dass es sich um die Vermehrung des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Anhäufung von Kapital durch Lohnarbeit handelt. Im Seminar geht es um die Kritik der politischen Ökonomie und darum, wie sich wirtschaftliche Entwicklungen im Betrieb darstellen.

Der Bildungsurlaub richtet sich an Betriebsratsmitglieder.

26.–31. August 2018 in Brannenburg
Seminarnummer: BA 03 180826 02
Anmeldungen direkt an biz.brannenburg@verdi.de

Weitere Seminare unter http://verlage-druck-papier.verdi.de/

Das Foto auf der Titelseite ist ein Symbolfoto; bei den meisten der abgebildeten Personen handelt es sich nicht um Arbeitgeber.

IMPRESSUM **DRUCK+PAPIER – die ver.di-Branchenzeitung –** erscheint gedruckt für die Mitglieder der Druckindustrie und Zeitungsverlage sowie Papier- und Kunststoffverarbeitung als Beilage zur ver.di-Mitgliederzeitung publik. 156. Jahrgang. **Herausgeber:** Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, Bundesvorstand/Fachbereich Medien, Kunst und Industrie, Frank Bsirske und Frank Werneke. **Redaktion:** Michaela Böhm, Andreas Fröhlich (verantwortlich), Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin, Telefon: 030.6956-2318, Telefax: 030.6956-3654, drupa@verdi.de. **Gestaltung:** werkzwei Detmold. **Druck:** apm AG, Darmstadt.

Foto: Ahmad Alrifaee

Unterwegs zum Berufsschullehrer

Siegbert Schwab unterrichtet den Nachwuchs in Neumünster | TINA FRITSCHE

Einen Kaffee hat er schon bereitgestellt. Ab und an kommt eine Kollegin ins Lehrerzimmer, ein Schwatz über die laufenden Prüfungen und schon bald geht es durch die Gänge der Landesberufsschule Medien und Drucktechnik. Hier im regionalen Berufsbildungszentrum in Neumünster scheint Siegbert Schwab zwar nicht jeden der fast 2.800 Schülerinnen und Schüler, aber doch jeden Winkel zu kennen. Vor allem weiß er, was sie lernen sollten und was sie erwartet, die hier nachwachsenden Medientechnologen, Buchbinderinnen, Druckverarbeiter.

Vom Drucker zum Lehrer

Der 59-Jährige kam von der politischen Arbeit zum Beruf: »Es gab ja so viele Flugblätter, die gedruckt werden mussten.« Er ließ sich zum Offsetdrucker umschulen. Und als sich der Mangel an Berufsschullehrern im Druckbereich abzeichnete, entwickelte die Universität in Wuppertal auf Initiative der IG Medien – und mit seiner Unterstützung – einen Lehramtsstudiengang. »Ich war einer der Ersten.« Nach Norddeutschland zog ihn das Leben 2005 – zu verlockend war die Möglichkeit, das Berufsbildungswerk im Bereich Druck und Medien maßgeblich mitzugestalten und angehende Meister/innen und Fachwirte auszubilden: »Neumünster ist die Zentrale für Aus- und Weiterbildung.« In der Tat: Aus ganz Norddeutschland kommen die Schüler/innen, nach Neumünster müssen sie alle.

Insgesamt werden weniger Drucker ausgebildet, auch in der Verlagsmetropole Hamburg. Größere Betriebe im Norden lassen sich an einer Hand abzählen. »Früher hatten wir drei Druckerklassen: Bogen, Rolle, Flexo. Heute sind alle 30 in einer Klasse« – das drücke auf die Qualität. Und der hohe Anteil junger Männer mit »Verhaltensauffälligkeiten« mache den Unterricht mitunter auch anstrengend. Wie sich sozialer Abstieg durch Bildung verhindern lassen kann, treibt Schwab schon lange um: Oberstufenzentren, die ein technisches oder wirtschaftliches Abitur mit beruflichem Bezug ermöglichen, seien der richtige Weg.

»Verkauft euch nicht unter Wert!«

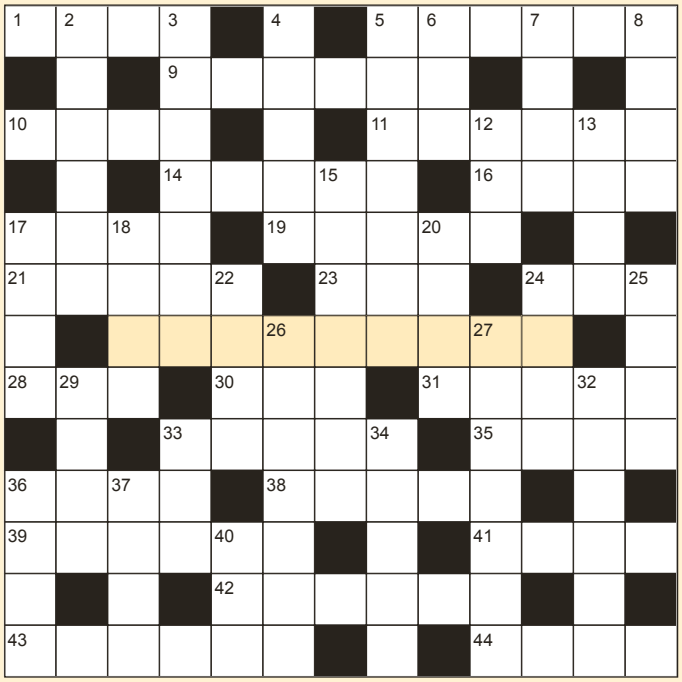
An Stellen mangele es nicht: »Um die Guten wird gekämpft!« Aber bei Stundenlöhnen weit unter Tarif treibe es die jungen Leute nach der Ausbildung oft in andere Berufe. Dabei, schwärmt Schwab, sei das Leben ohne alles Gedruckte doch fad. »Drucker sind technisch versiert, arbeiten an teuren Geräten und tragen hohe Verantwortung.« Deshalb schärft der Gewerkschafter – als Lehrer in der GEW und als Drucker bei ver.di – dem Nachwuchs ein: »Verkauft euch nicht unter Wert! Tarif muss mindestens sein!«

Allmählich tritt Schwab kürzer. Gemeinsam mit seiner Frau macht er einmal im Monat eine Kultursendung im Freien Radio Neumünster: »Politik spielt da keine Rolle.« Na,ja, fast: Zum 1. Mai gab es Reden und Arbeiterlieder.

PREISRÄTSEL

Waagerecht: 1 Tagelöhner in Südostasien, **5** Fanggehege für Wildtiere, **9** Titelgestalt bei Lessing, **10** unvergorener Fruchtsaft, **11** ältester Gelehrter einer Wissenschaft, **14** Heidekraut, **16** Würde, Anstand, **17** übersteigertes Verlangen, **19** Gewichtseinheit von Edelsteinen, **21** Spielausgang beim Schach, **23** engl. Anrede, **24** Stimmlage, **28** span.: Meer, **30** Sinnesorgan, **31** negativ geladenes Teilchen, **33** Sinnbild der Würde und Macht, **35** Knocheninneres, **36** Stadt in Westgriechenland, **38** verzweigte Flussmündung, **39** geordnete Materialsammlung auf Karten, **41** Meerenge, **42** Reihenfolge, **43** Hoheitszeichen, **44** Kletterpflanze.

Senkrecht: 2 Traumbild, Hirngespinst, **3** Übergangslösung, **4** Sittenlehre, **5** griech. Seeheld, † 1877, **6** engl.: Eins, **7** amerik. Schriftsteller, »Der menschliche Makel«, **8** Feldbahnwagen, **12** Satz zusammengehöriger Dinge, **13** Mundlaut, **15** Truppenunterkunft, **17** Kummer, Harm, **18** Titel arabischer Fürsten, **20** käseartige Masse in der Mongolei, **22** Schimmelpilz, **24** Schlammfisch, **25** Flüssigkeitsbehälter, **26** Metall, **27** sehr große Menge, **29** menschliche Ausstrahlung, **32** Südfrucht, **33** Abgasreiniger für Autos (Kzw.), **34** Armut, Not, **36** Schriftstück, Unterlage, **37** Gangart der Pferde, **40** franz.: Sommer.



An unserem DRUCK+PAPIER-Preisrätsel können wieder alle ver.di-Mitglieder teilnehmen. Das Lösungswort – in den gefärbten Kästchen – bezeichnet einen Begriff, der in Publikationen gesetzlich vorgeschrieben ist.
Bitte das Lösungswort auf einer Postkarte oder über das Internet (drupa@verdi.de, bitte dabei unbedingt die vollständige Postadresse angeben) bis zum 14. September 2018 senden an:

Redaktion DRUCK+PAPIER
c/o ver.di-Bundesvorstand
Stichwort Preisrätsel
Paula-Thiede-Ufer 10
10179 Berlin

Unter den Einsender/innen der richtigen Lösung verlosen wir – unter Ausschluss des Rechtswegs – folgende Preise:

1. Preis: Gutschein Büchergilde Gutenberg im Wert von 80 Euro
2. Preis: Kugelschreiber-Set Faber Castell
3. Preis: ver.di-Brillenetui
4. Preis: Erlesenes auf Papier
5. Preis: Buch »Vordenker und Strategen – Die Gewerkschaftspresse im grafischen Gewerbe und ihre Redakteure seit 1863«
6. Preis: Thermoskanne ver.di
7. Preis: Organizer-Etui
8. Preis: ver.di-Sammeltasse »Charles Dickens«
9. Preis: Multi-Kugelschreiber

Die **Auflösung** des Rätsels und die Namen der **Gewinner/innen** stehen in der nächsten Printausgabe von DRUCK+PAPIER.